



## *Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,*

Vereinskamerad Dr. Hanns- Joachim Müller beschreibt im nachfolgenden Aufsatz den Werdegang der August-Bebel-Hütte und erinnert so an den 25. Jahrestag ihrer Stilllegung.



Die industrielle Entwicklung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte auch an das Mansfelder Revier völlig neue Anforderungen und brachte dadurch auch neue Chancen durch die rasant steigende Nachfrage nach Kupfer, Silber und anderen sogenannten Nebenprodukten der metallurgischen Gewinnungs- und Raffinationsprozesse.

Dem entsprechend stieg der Abbau von Mansfelder Kupfererz von 153.000 t im Jahr 1870 auf 393.000 t im Jahr 1880. Die erforderlichen Schmelzkapazitäten waren aber trotz der 1863 neu in Betrieb genommenen Eckarthütte bei Leimbach, den bereits vorhandenen Eisleber Schmelzhütten (Mittel- und Oberhütte), der Kreuzhütte bei Leimbach und der Kupferkammerhütte bei Hettstedt nicht ausreichend, so dass am 27. April 1872 die Inbetriebnahme einer neuen, zentral gelegenen großen Schmelzhütte in Eisleben erforderlich wurde. Sie wurde als Krughütte getauft und 1951 in Karl-Liebknecht-Hütte umbenannt.

Bereits kurze Zeit danach zeichnete sich wieder ab, dass die geplante Entwicklung des Bergbaus eine weitere Hüttenkapazität mit Möglichkeiten der Erweiterung auf weitestgehend vorhandenen Flächen und zentraler Lage zu den Abbauorten erforderte. Die Wahl fiel auf Helbra in unmittelbarer Nähe des neu angefahrenen Ernstschachtes mit hoher Förderleistung sowie der kleineren schon länger in Betrieb befindlichen Schächte im Westteil der Mansfelder Mulde ohne gravierende Transportprobleme in Kauf nehmen zu müssen.

Die Inbetriebnahme der Hütte erfolgte unter Berücksichtigung von Anlaufferfahrungen der Krughütte in Eisleben und daraus resultierenden Konstruktions- und Verfahrensänderungen bereits am 1. Oktober 1880 unter dem Namen des Leipziger Oberbürgermeisters und Hauptanteilseigners der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft Dr. Koch. Das Anhängen der Öfen erfolgte ohne größere Probleme und ergab nach 5 Jahren bei 5 Öfen im ständigen Vierofenbetrieb eine Schmelzleistung von 125.000t/a. Bereits 1912 wurden mit 8 Öfen im durchgängigen Siebenofenbetrieb in Verbindung mit Ofenvergrößerungen eine Schmelzleistung von 500.000t/a erreicht. Damit konnte die gestiegene Erzförderung wie auch das Auslaufen älterer kleinerer Schmelzhütten in den Folgejahren gemeinsam mit der Krughütte abgefangen werden und ergab durch die Konzentration auf die 2 Großhütten neue Möglichkeiten zur Rationalisierung. Ausdruck des frühen Einsatzes möglichst moderner Technik war auch zum ersten Mal die Einführung einer elektrischen Betriebsbeleuchtung durch Gleichstrombogenlampen statt Öl- oder Petroleumlämpchen mit geringer Leuchtkraft bzw. teurer Gasbeleuchtung. Der verstärkte Einsatz von elektrischen Antriebsmaschinen führte zwangsläufig 1911 zum Aufbau eines modernen Gichtgaswerkes zur Erzeugung von Strom durch 2 dampfgetriebene Turbogeneratoren mit je 1,5 MW.

Neben der schweren körperlichen Arbeit war sicherlich die Human- und Umweltbelastung durch den Brennprozess in offenem Gelände zur Entfernung der bituminösen Minernbestandteile der Stücke und der durch notwendige Aussiebung zunehmenden Anteil der Kläre in Verbindung mit notwendig gezogenen Notessen das Hauptproblem. Die Verarbeitung ungebrannter Minern führte immer wieder zu schwerem Ofengang bis hin zum Einfrieren der Öfen. Dieses Problem wurde erst mit der Entwicklung der Wasserkammeröfen und damit der Möglichkeit der Direktverschmelzung von Minern unter Inkaufnahme anderer für den Schmelzprozess und das Metallausbringen negativ wirkender Einflüsse gelöst.

Ein Beitrag zur Kostensenkung konnte wegen Arbeitskräfte- und Platzmangel erst zur Jahrhundertwende durch die Stabilisierung der Produktion von Schlackenerzeugnissen (Bauschlacke, Pflaster, Platten, Bordsteine und Schotter) realisiert werden.

Nach 1936 wurden bis auf normale Instandhaltungsmaßnahmen keine bedeutenden technischen Veränderungen durchgeführt. Zunehmend machten sich, insbesondere nach Kriegsbeginn, ein größerer Arbeitskräftemangel und eine sinkende Minernanlieferung bemerkbar, sodass ab 1944 der Betrieb auf einen Fünfofenbetrieb reduziert und zum 12. April 1945 alle Öfen gedämpft wurden.

Am 8. Mai 1945 wurden, bis zur endgültigen Sumpfung der Erzbestände am 31. August 1945, 2 Öfen wieder angeblasen. Danach folgte bis zum 27. September 1945 die Zeit der völligen Ungewissheit. Ab diesem Datum gingen die Mansfeldbetriebe in die Treu-handverwaltung und am 22. Januar 1946 in die Zwangsverwaltung der Landesregierung Sachsen-Anhalt, also damit praktisch in die Überführung in Staatseigentum. Nachdem das für die Hütte wichtigste Problem der Koksbeschaffung für die erste Zeit durch die Sowjetische Militäradministration (SMAD) gelöst wurde, konnte der Betrieb langsam wieder stabil angefahren werden. Im Juli 1948 erhielt auch die Rohhütte den Status eines zentral gelenkten volkseigenen Betriebes. Damit begann der durch eine Vielzahl neuer technischer Innovationen charakterisierte produktivste Abschnitt der Hüttenentwicklung. Zum Anfang mussten allerdings erst Lösungen für die aus politischen Gründen bzw. der Embargopolitik ausbleibenden Lieferungen, insbesondere von speziellem reaktionsträgem Koks aus Westfalen, den Ersatz von stark verschlissenen Panzerstahlöfenmäntel, oder von Ketten für den Schrägaufzug zur Gichtbühne gefunden werden. Die Umstellung z. B. auf Koks aus Zwickau, Polen oder der CSSR ergab neben ansteigendem Koksaufgang auch erhebliche Auswirkungen auf die Wind- und Gaswirtschaft und einen starken Anstieg von Flugstaubmengen sowie deren Entzündung in dafür nicht geeigneten Gasleitungen. Die Ergebnisse notwendiger Betätigung der Notessen brauchen nicht weiter kommentiert werden. Der Ersatz der fehlenden Ofenmäntel konnte erst schrittweise 1949 bis 1952 durch Entwicklung, Bau und Erprobung einer neuen Ofenkonstruktion mit Wasserkammern gelöst werden.

Im Mai 1951 wurde erstmals mit 42.000t/m Schmelzleistung unter noch sehr schwierigen Bedingungen die Vorkriegsleistung erreicht. Im Zusammenhang mit dem Kombinat-besuch des Präsidenten W. Pieck wurde die Namensänderung der Hütte in „August-Bebel-Hütte“ vollzogen. Im gleichen Jahr begann ein komplexes Investitionsprogramm mit Pausen von 20 Jahren zur Modernisierung und Leistungssteigerung. Dem neuen Geist der Zeit entsprechend wurde mit dem Aufbau von Sozialtrakten, wie moderne Kauen und Versorgungseinrichtungen begonnen. Da die Modernisierung zur Veränderung der Leistungsfähigkeit, der Verbesserung der Arbeits- und Umweltbedingungen praktisch alle Anlagen bzw. Arbeitsplätze betraf, können im Rahmen dieses Beitrags nur die Wichtigsten genannt werden:

- Mechanisierung und Automatisierung des Außenrings mit Entladung, der Aufbereitung und Bunkerung von Rohstoffen und Koks,
- Entwicklung und Aufbau einer Heißwindanlage für 600°C heißen Ofenwind ohne Einsatz von Zusatzbrennstoffen mit dem Effekt der Kokseinsparung von rd. 25%,
- Entwicklung und Aufbau einer zentralen Leitstelle für eine ofenzustandsgerechte voll automatisierte Begichtung mittels des damals modernsten Prozessrechners PR 2000,
- Entwicklung eines Rohsteinbrechers und Wickelschlacken-Gießkarussells mit mechanisiertem Transport und Verladung.

Die Aufbereitungs- und Schmelzanlage für Eisensauen zur Metallgewinnung aus Pellets in Finnland wurde 1977 in Betrieb genommen. Vorher wurde 1974 die August-Bebel-Hütte mit dem Kraftwerk in Helbra vereinigt und als Werk im Stammbetrieb des Kombinats geführt.

Mit einem Satz: Die Hütte war Mitte der 70iger Jahre ein moderner, leistungsfähiger metallurgischer Betrieb mit einer Schmelzleistung von 1,2 Mio t/a und einer Gesamtbelegschaft von rd. 1800 Menschen.

Diese Entwicklung ermöglichte bereits ohne soziale Härten für die Belegschaft im Dezember 1972, unter Berücksichtigung der prognostizierten Bergbauentwicklung, die Stilllegung der Karl-Liebknecht-Hütte.

Nicht ausreichend war die Verfahrens- und Apparatebeherrschung zur Brikettierung des bergbauseitig ständig steigenden Anteils von Kläre, der Versuch Hochofenkoks durch Braunkohlenhochtemperaturkoks (BHT-Koks) zu ersetzen und die Herstellung von Verschleißschutzrohren mit größerem Durchmesser aus Schlacke mit einer entwickelten Schleudergußmaschine.

Bereits kurz nach dieser Hochleistungsperiode begann aber, durch nicht ausreichende Instandsetzungsmittel und Ersatz- bzw.- Neuinvestitionen, der Zahn der Zeit kräftig zu nagen. Die sinkenden Bergbauerträge ließen sich trotz Einsatz von importiertem Kupferkonzentrat und anderen im Schachtofen nur begrenzt verarbeitbaren Rohstoffen mit teilweise geringen Kupfergehalten nicht ausgleichen. Dadurch konnte die technologisch bedingte Mindestmenge an Rohstein mit 40% Kupfer nur immer schwieriger abgesichert werden. Ab 1985 war das Ende der Hütte erahnbar und sie wurde immer mehr auf Verschleiß gefahren. Der Versuch das Ende des Bergbaus bis 1996 zu strecken, um Nachfolgearbeitsplätze zu schaffen, war gut gemeint, aber unter den Bedingungen der letzten DDR-Jahre trotz großer Anstrengungen unlösbar.



*Die August-Bebel-Hütte nach ihrer Stilllegung 1990*

So wurde, nach Einstellung des Bergbaus im August, am 10. September 1990 in der Frühschicht der letzte Rohsteinabstich durch den 1. Schmelzer Horst Thiele vollzogen. In 110 Jahren waren in der Hütte rd. 1.300.000 t Kupfer sowie 6.500 t Silber aus eigenem Erz zur Weiterverarbeitung im Rohstein gewonnen worden. Die Stilllegung war logisch, aber sie kam zu abrupt und ohne entsprechende soziale Absicherung, z. B. durch neue Arbeitsplätze. Auf dem Hüttendach wehte, anders als zur Stilllegung der Karl-Liebknecht-Hütte, wo nach sozialverträgliche Lösungen gesucht und gefunden wurden, eine schwarze Fahne und mancher Hüttenmann hatte Tränen in den Augen.

## Der Schweiger

Von den Anfängen der zentralen Wasserversorgung für die Berg- und Hüttenmannsdorfer Klostermansfeld, Burgörner, Helbra, Ziegelrode und Ahlsdorf.

Klaus Foth

Am 05.06.2011 erschien in der MZ ein ganzseitiger Artikel über die 100-Jahrfeier des Klostermansfelder Wasserturms. Man hatte aus diesem Grunde in dem alten Berg- und Hüttenmannsdorf ein richtiges Fest organisiert und auch gefeiert. Ähnlich Unrichtiges ist in einer Festschrift des Kreisfelder Sportvereins nachzulesen. Der Haken an der Sache ist nämlich der, 1911 stand hier noch kein Wasserturm, denn zu dieser Zeit holten die Klostermansfelder, sowie alle anderen Anrainer ihr Wasser noch aus den zahlreich vorhandenen Brunnen. Ob es 1911 bereits konkrete Pläne einer zentralen Wasserversorgung für das Kernland zwischen Klostermansfeld und Kreisfeld gab, ist auch fraglich. Zumindest muss man mit der Continentalen Wasserwerks-Gesellschaft Berlin (CWWG) 1912 Kontakt aufgenommen haben und erste Probebohrungen wurden dann nördlich der Wasserscheide ausgeführt.

Es ist bekannt, dass man, bevor man im Gebiet der Pfaffenfahrt zwischen Blankenheim und Emseloh die ausreichenden Wasservorräte fand, in der Nähe von Klostermansfeld Probebohrungen vorgenommen hat, da die Wasserscheide auf dem Siebigeröder Hochplateau als sehr wasserreich galt, das hatten zumindest Messungen aus dem Jahre 1816 gezeigt. Dies hatte sich aber bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts geändert, so dass die Bohrungen die Erwartungen nicht erfüllten.

Als bekannt wurde, dass die Berliner Wasserwerks-Gesellschaft beabsichtige, hier bei Emseloh ein Wasserwerk zu errichten, hagelte es sofort Proteste, später auch Klagen, vor allem aus Sangerhausen und von den Emselohener Wassermüllern, die den Gegnern der Wasserversorgungsanlage aber außer Unkosten nichts brachten. Der Zweckverband war aber schon gegründet worden, dem neben Klostermansfeld und Helbra die Gemeinden Burgörner, Ahlsdorf und Ziegelrode angehörten (Kreisfeld, Hergisdorf und Blankenheim gehörten zunächst nicht dazu). Jedes Mitglied, oder eben jede Gemeinde, war durch drei Stimmen vertreten.

Frühestens Mitte des Jahres 1912 begann man mit dem Bau der Anlage und der Verlegung der Rohrleitung. Die Arbeiten gingen zügig voran und ein milder Winter sorgte dafür, dass sogar während dieser Jahreszeit mit der Verlegung der Rohre fortgefahren werden konnte. Das Eisleber Tageblatt (ETB) vermeldete hierzu am 11. Januar 1913:

„Bedingt durch das anhaltend schöne Wetter sind die Erdarbeiten bereits bis zum Kliebiggrund gediehen, so dass mit dem Anfahren der Röhren bereits begonnen wurde.“

Von Beginn an überschatteten Differenzen zwischen der Continentalen Wasserwerks-Gesellschaft und dem Wasserwerk-Zweckverband das ganze Anliegen. Das sollte auch noch über Jahre so weitergehen. Am 28. Mai 1912 wurde zwischen beiden Vertretern ein Nachtragsvertrag ausgehandelt. Der Zusatz zu § 2 lautete: „Die Wasserversorgung der Ortschaften bis zum Wasserturm für Klostermansfeld erfolgt in der Regel direkt aus der Hauptleitung, wogegen Klostermansfeld in der Regel ausschließlich nur durch den für

Klostermansfeld zu erbauenden Wasserturm zu speisen ist. Die Versorgung von Burgörner erfolgt in der Regel von dem für Burgörner vorgesehenen Bassin. Die Festlegung des Oberwasserspiegels für den Wasserturm in Klostermansfeld bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.“

Dieser Zusatz wurde von der Gemeindevertreterversammlung Klostermansfeld am 21.09.1912 genehmigt.

Anfang Dezember 1912 erfuhr man hier, dass die CWWG ihre Pläne in Bezug Wasserturm geändert hatte und denselben in Helbra bauen wolle. In der Gemeindevertreter Sitzung am 9. Dezember wurde diese Angelegenheit zunächst zur Begutachtung in die Hände der Baukommission gegeben.

Das Thema war in der ersten Sitzung des Jahres 1913 praktisch der Hauptgrund der Zusammenkunft. Unter Punkt 1 wurde vermerkt: „Nachdem die Baukommission den Wasserturm für Klostermansfeld in der eigenen Gemarkung für unbedingt notwendig hält, und dies in der heutigen Versammlung dargetan wird, ist niemand für den Antrag der Wasserwerks-Gesellschaft. Es wird vielmehr einstimmig an der darauf bezüglichen Bestimmung vom September vorigen Jahres festgehalten. Voraussichtlich, dass nicht größere industrielle Anlagen an den Wasserturm angeschlossen werden, wird ein solcher von 300 m<sup>3</sup> Inhalt für ausreichend erachtet.“

Für die Umverlegung des Wasserturmes nach Helbra hat die CWWG stets technische Gründe angegeben.

Die Klostermansfelder bestanden aber weiterhin auf ihren ihnen vertraglich zugesicherten Wasserturm. Die Dramaturgie stieg weiter, als die CWWG Ende März 1913 beim Wasserversorgungsverband Klostermansfeld beantragt, dieser solle beschließen, dass der Wasserturm in Helbra errichtet werden kann, um auch den Gemeinden Helbra, Ziegelrode und Ahlsdorf den reduzierten Druck zuteil werden zu lassen. Damit hatte die CWWG tief in die Trickkiste gegriffen, denn in der eigens dazu einberufenen Versammlung des Wasserversorgungsverbandes am 29. März stimmten die Vertreter von Helbra, Ziegelrode und Ahlsdorf für den Standort Helbra. Somit wurde der Antrag der CWWG mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen (Burgörner hielt zu Klostermansfeld).

Das wollte und konnte die Klostermansfelder Gemeindevertretung so nicht hinnehmen, weil man zu Recht der Ansicht war, dass ein solcher Beschluss einen notariellen Vertrag nicht einfach aufheben kann. Man argumentierte, mit demselben Recht könnte der Wasserversorgungsverband andere Vertragsbestimmungen außer Kraft setzen.

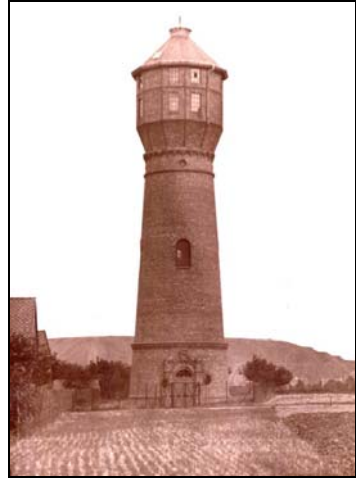
Zum Beispiel würde der Antrag eines Verbandsmitgliedes auf Herabsetzung der Mindesttaxe für den Wasserverbrauch einstimmig durchgehen. Hier würde aber die CWWG wohl auf Einhaltung des Vertrages hinweisen.

Nun verhärteten sich die Fronten. Der CWWG wird bis auf weiteres jegliches Arbeiten in Klostermansfeld untersagt. Im Sommer stellte der Bürgerverein Klostermansfeld bei der Gemeindevertretung den Antrag, die CWWG zu verklagen. Die Gemeindevertretung lehnt diesen Antrag zunächst als verfrüht ab. Nun befand sich die CWWG aber auch in der Zwickmühle, Klostermansfeld war eine recht bevölkerungsreiche Gemeinde.

Trotz Rückgänge in Höhe von 393 Personen seit 1909 hatte man im Dezember 1912 immer noch 4995 Einwohner gezählt. Diese Kunden wollte man natürlich nicht verlieren und zum Zweiten war Burgörner als Abnehmer auch so gut wie verloren. Im Mai 1913 hatte sich der Landrat des Mansfelder Gebirgskreises in die Angelegenheit eingeschaltet und zu vermitteln versucht. In einem Schreiben an die CWWG machte er offenbar den Berlinern klar, dass sie nicht von der Erwartung ausgehen sollten, dass die Klostermansfelder von ihrem Standpunkt abweichen würden, sie ziehen eher den Bau eines eigenen Wasserwerkes in Erwägung. Das Schreiben hatte wohl Wirkung gezeigt, denn in der Antwortdepesche signalisierte man, dass man einen Wasserturm für Klostermansfeld durchaus mit in Erwägung ziehe.



*Der Helbraer Wasserturm*



*Der „Schweiger“ nach seiner Fertigstellung*

Nun mussten allerdings auch Nägel mit Köpfen gemacht werden und zwar schnellstens. Deshalb setzte sich Direktor Olf persönlich in Bewegung und fuhr nach Klostermansfeld, um am 1. August 1913 an der möglicherweise entscheidenden Gemeindevertreterversammlung teilzunehmen, um die die CWWG gebeten hatte. Zunächst versuchte er den Teilnehmern zu erklären, „dass keine Hintertürenpolitik vorliege“, den Wasserturm nicht in Klostermansfeld, sondern in Helbra zu errichten. Nun hatte aber einst die CWWG selber der Gemeinde Klostermansfeld das Angebot gemacht, einen Wasserturm mit 500 m<sup>3</sup> Inhalt zu erbauen. In der Zwischenzeit hatte man sich in Klostermansfeld bereits auf 300 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen geeinigt. Nun machte Direktor Olf den Klostermansfeldern das Angebot, man sei bereit, neben dem in Helbra einen zweiten Wasserturm eben hier in Klostermansfeld zu bauen, wenn man mit 100 m<sup>3</sup> Inhalt einverstanden wäre. Zum einen wäre die Menge ausreichend und zum zweiten wären die Mehrkosten für die Gesellschaft auch noch vertretbar. Die Gemeindevertretung gab dem Drängen des hochrangigen Vermittlers nach und somit stand dem Bau des „Schweigers“ in Klostermansfeld nichts mehr im Wege, allerdings begann man damit eben erst im Herbst 1913. Das hat er uns bislang verschwiegen, der „Schweiger“!

## *Wir gratulieren zum Geburtstag*

Helmut Amme	08.10.1921	94 Jahre
Klaus-Dieter Schidda	16.10.1950	65 Jahre
Karla Friedrich	16.10.1935	80 Jahre
Walter Quandt	18.10.1934	81 Jahre
Horst Verdyck	08.11.1933	82 Jahre
Bernd Ohlendorf	23.11.1955	60 Jahre

## Veranstaltungen

- 13.10.2015, 17.00 Uhr **Stammtisch** in der Gaststätte „Zur Hüneburg“ in Wimmelburg  
Thema: Die Betriebsgeschichte des Clotilde- / Max-Lademann-Schachtes in Eisleben  
Referent: Vereinskamerad Dr. Stefan König
- 10.11.2015, 17.00 Uhr **Stammtisch** in der Gaststätte „Zur Hüneburg“ in Wimmelburg  
Thema: Unterwegs im Altbergbau des Sangerhäuser Reviers,  
Referent: Vereinskamerad Erich Hartung zeigt einen Film
- 04.12.2014, 17.00 Uhr **Gemeinsame Barbarafeier** des TVB und des VMBH in der Gaststätte „Zur Hüneburg“ in Wimmelburg (siehe Einladung)
- 15.12.2014, 17.30.Uhr **Mettenschicht** in der Bergmannskirche St. Annen



## *Nachruf*



*Wir haben die traurige Pflicht,  
unseren Mitgliedern mitzuteilen, dass  
unser Kamerad*

*Heinz Klepzig*

*geb. am 28.03.1928*

*am 16.06.2015 zur ewigen Knappschaft abgerufen wurde.*

*Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.*

### Postanschrift:

Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben

Vorsitzender: Dipl.-Chem. Horst Dammköhler, Novalisstraße 15, Lutherstadt Eisleben, Telefon: 03475 / 60 41 67

Internet-Homepage: [www.vmbh-mansfelder-land.de](http://www.vmbh-mansfelder-land.de)

e-Mail-Adresse: [info@vmbh-mansfelder-land.de](mailto:info@vmbh-mansfelder-land.de)

Vereinskonten bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben:

IBAN: DE 62 8006 3718 0000 14 09 02

Swift – BIC: GENODEF 1 EIL

Sparkasse Mansfeld-Südharz:

IBAN: DE 65 8005 5008 3320 0463 48

Swift – BIC: NOLADE 21 EIL

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2015: 2,- €/Monat